Humboldt Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät III
Institut für Sozialwissenschaften
Lehrforschungsprojekt in „Empirische Sozialforschung „

Sozialer Status, Studienmotivation und Studienerfolg

(Berlin, 2009)

Elisa Gärtner
Simon Garreis
Julia Gerliz
Sven Mischak
Katarzyna Wrobel

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung S.3

2. Die verwendeten Hypothesen S.4

3. Datengrundlage S.4

4. Empirische Auswertung der Hypothesen S. 7

4.1 Beeinflusst der soziale Status die Motivationsart zu studieren? S. 7

4.2 Erbringen extrinsisch motivierte Studierende geringere Studienleistungen? S. 10

5. Fazit S.14

Literaturverzeichnis S.15

1. Einleitung

Vermindert die Art der Studienmotivation durch ihren Einfluss auf die Lerneffizienz den sozialen Aufstieg von Personen aus weniger wohlsituierten Familien?“

Dieser Ansatzpunkt gewinnt an Relevanz, wenn man davon ausgeht, dass Abiturienten mit unterschiedlicher sozialer Herkunft/sozialem Status aus einer divergenten Motivationslage heraus ein Studium aufnehmen. Durch diese Annahme bringen wir in unserem Forschungsprojekt die verwendete *Motivationstheorie* mit dem Bereich der sozialen Ungleichheit und spezifischer der *Theorie der sozialen Schichtung* in Verbindung. Nach unserer Vermutung neigen Studierende aus niedrigeren Schichten eher dazu, aus extrinsischen Gründen ein Studium aufzunehmen, als andere. Die Ergebnisse sollen einen relevanten Beitrag zu hochschulpolitischen Diskursen leisten können und speziell den Untersuchungsgegenstand der Studienmotivation, als einen von vielen möglichen Aspekten des Bildungsbereichs, fokussieren. Da über Bildungschancen soziale Ungleichheit, bzw. soziale Mobilität vermittelt werden, gewinnt die Thematik darüber hinaus gesellschaftliche Relevanz.

In unserem Forschungsprojekt wollen wir untersuchen, inwiefern die Art der Studienmotivation mit dem Studienerfolg bei Studierenden der Humboldt Universität zu Berlin in Zusammenhang steht. Dabei folgen wir einem theoretischen Forschungsansatz (vgl. Ryan und Deci, 2000, S. 54 ff.) aus der Psychologie, nach dem der Auslöser von Handlungen in intrinsische und extrinsische Motivationen unterschieden wird. Je nach spezifischer Verteilung von Motiven „hinter“ einer Handlung entlang dieser beiden Kategorien lassen sich Rückschlüsse auf den erreichbaren Grad von Erfolg ziehen – so der Tenor der zugrundegelegten Theorie. Demnach sind intrinsische, „um ihrer selbst Willen“ getätigte Handlungen mit höheren Erfolgsaussichten verbunden als extrinsische, die eher einem äußeren Ziel wie Anerkennung, Wohlstand oder Macht dienen. Bezogen auf das studentische Lernen für das Studium und den zu ereichenden Erfolg geht mit der Motivationsart somit eine geringere oder größere Lerneffizienz einher. Demzufolge lautet unsere zentrale Forschungsfrage:

Haben Studenten aus unteren sozialen Schichten überwiegend extrinsische Studienmotivationen und geringeren Studienerfolg ?

Bestätigt sich dieser Wirkungsmechanismus, ergäbe sich daraus ein (weiterer) Beleg für die Benachteiligung von Studierenden aus weniger privilegierten Schichten fernab einer Ungleichverteilung ökonomischer, kultureller und sozialer Kapitalien.

Im Folgenden geben wir zunächst eine Übersicht über die einzelnen *Hypothesen*, welche wir aus der Forschungsfrage ableiten und überprüfen wollen. Forschungsfrage basiert, um anschließend die verwendeten *Daten* (Erhebung, Variablen und ihre Aufbereitung) zu beschreiben und ihre *Auswertung* anhand der gestellten Hypothesen detailliert darzustellen. Schließlich geben wir ein *Fazit* über unsere Ergebnisse und beurteilen, inwieweit sich unsere Annahmen bestätigen lassen oder falsifiziert werden müssen. Im Anhang dieser Ausarbeitung findet sich eine Dokumentation der mit dem Statistik-Programm Stata durchgeführten Datenauswertung.

2. Die verwendeten Hypothesen

Ausgehend von der Theorie sowie der o.g. Fragestellung ergeben sich zwei interessante Hypothesen. Die erste zu überprüfende Hypothese lautet nun:

„Je niedriger der soziale Status ist, aus der ein Studierender kommt, desto mehr ist seine Motivation extrinsischer Natur."

Die geringere Distanz zu materiellen Notwendigkeiten und grössere Distanz zu Selbstzwecken fördert wohlmöglich „Zweck/Mittel-orientierte" Motivationen.

Unter dem Konstrukt des sozialen Status verstehen wir die soziale Herkunft der Studierenden, also die während der Phase der Sozialisation (die Fragen beziehen sich auf das 14. Lebensjahr der Befragten) vorliegenden Bedingungen durch das Elternhaus. Dazu ziehen wir Indikatoren der Bildungs- und Berufsabschlüsse beider Elternteile heran und ergänzen diese „harten" Kriterien mit einem Indikator, der den Umfang des kulturellen Kapitals messen soll. Die zweite Hypothese lautet:

„Hauptsächlich extrinsisch motivierte Studierende erzielen schlechtere Studienleistungen als intrinsisch motivierte Studierende."

Vermutlich fördern intrinsische Motivationen „Flow-Erlebnisse" (Ryan und Deci 2000) und die Studienleistung, während extrinsische Motivationen die Studienleistungen beeinträchtigen oder weniger fördern..

Die Studienleistung erfassen wir anhand der Dimensionen Dauer des Studiums, Noten und subjektive Einstufung des guten wie schlechten Erfolgs. Aus der Zusammenführung dieser

beiden Annahmen erhoffen wir uns Aufschluss über die in der Forschungsfrage hinterlegte Abhängigkeit des Studienerfolgs von der Motivationsart, insbesondere vor dem Hintergrund einer Ungleichverteilung entlang bestimmter Kriterien der sozialen Schichtung.

3. Datengrundlage

Die vorliegende Untersuchung ist Teil einer Gesamtstudie des Instituts für Sozialwissenschaften der Humboldt Universität zu Berlin. Aus dem vorliegenden Methodenbericht zur Datengrundlage (Sonneberg 2008) gehen folgende Informationen über die durchgeführte Online-Erhebung hervor:

Die Grundgesamtheit der Befragten sollten alle 41.489 Studenten der Humboldt Universität bilden. Nur rund 18.000 besitzen jedoch eine E-Mail-Adresse der Universität und gelten damit als reale Grundgesamtheit, da sie auf diesem Wege einen Link zum Erhebungsinstrument sowie den Aufruf zur Beteiligung innerhalb des Erhebungszeitraums (23. Oktober bis 2. November 2008) erhalten haben. Von den 2.390 Personen, die de facto an der Umfrage teilnahmen, führten 65% die Befragung in einem auswertbaren Umfang durch. Die realisierte Stichprobengröße beträgt also 1.569 Personen. Die Ursache der Abbruchrate von 61,8% bezogen auf die Gesamtzahl der Abbrüche von 804 während der ersten drei Frageseiten ist laut Methodenbericht in der Komplexität der Fragen und ihrer Platzierung zu Beginn der Befragung zu suchen. Die durchschnittliche Dauer der Fragebogenbeantwortung betrug 18,4 Minuten. Weiterhin ist zu erwähnen, dass rund 30% mehr Frauen als Männer an der Umfrage teilnahmen und es ist ebenfalls zu beobachten, dass unter den Teilnehmern eine deutliche Überrepräsentation der geisteswissenschaftlichen Studiengänge herrscht. Das größte Problem diesbezüglich war jedoch die Nichtausweisung von zwei Studiengängen, nämlich Psychologie und Medizin.

Inhaltliche Grundlage für die vorliegende Untersuchung der oben angeführten Hypothesen und Konstrukte ist in erster Linie die Variable *Motivation.* Zunächst wurde überprüft, ob sich die zwei angenommenen Motivationsarten, extrinsische und intrinsische Motivation, tatsächlich aus dem erhobenen Datensatz entnehmen lassen. Dazu wurde eine Faktorenanalyse mit den Angaben zu den Gründen durchgeführt, warum das jeweilige Studium aufgenommen wurde. Diese geben die Motivationsart an, die ausschlaggebend für die Entscheidung ist, ein bestimmtes Studium aufzunehmen. Da sich aus der Fragebatterie zu diesem Thema lediglich die ersten fünf Gründe eindeutig in extrinsische, nämlich die ersten drei, und intrinsische Motivation, die letzten zwei, kategorisieren lassen, wurden die letzten

beiden Angaben bei der Faktorenanalyse ausgelassen. Zur Kontrolle wurden die beiden ausgesparten Studiengründe zunächst dennoch der Faktorenanalyse unterzogen, die jedoch das o.g. Fehlen der eindeutigen Zugehörigkeit zu einer der beiden Motivationsarten bestätigte. Vielmehr bilden diese beiden Begründungen einen separaten Faktor, der sich nicht sinnvoll interpretieren lässt.

Die Faktorenanalyse mit den ersten fünf Gründen für die Aufnahme eines bestimmten Studiums ergab zwei eindeutige Faktoren, auf die die jeweiligen Variablen stark laden, was sich nach der Rotation noch einmal verbessert (siehe Tabelle 1). Die Faktoren haben folgende Eigenwerte: 2.10 für Faktor 1 und 1.33 für Faktor 2. Der erste Faktor repräsentiert die extrinsische und der zweite die intrinsische Motivation.

Tabelle 1: Faktorenanalyse der Motivationsarten (Fallzahl: 1692)

Variable	**Faktor 1** **extrinsische Motivation**	**Faktor 2** **intrinsische Motivation**
Studienmotivation: schneller Arbeitsplatz	0.85	0.03
Studienmotivation: hohes Einkommen	0.89	-0.03
Studienmotivation: hohes Ansehen	0.71	0.01
Studienmotivation: Begabung/Fähigkeit	0.11	0.86
Studienmotivation: Fachinteressen	-0.14	0.80
Eigenwert vor der Rotation	**2.09**	**1.33**

Faktorenanalyse nach dem PCF-Verfahren (Principal Component Factor) sowie der Promax-Rotation; Quelle: ESF-Studie 2008

Die Kontrollvariablen für die Untersuchung aller Konstrukte sind *Geschlecht*, *Alter* und *Herkunft.* Die Kontrollvariablen gehören zur Standarddemographie und dienen, wie der Name besagt, der Kontrolle und besseren Übersicht bei der Untersuchung der abhängigen Variablen. Sowohl das Geschlecht als auch die Herkunft werden als Dummy-Variablen kodiert, wobei die Herkunft sich auf die Sozialisation der Befragten (Kindheit bis 14 Jahre) in Ost- beziehungsweise Westdeutschland bezieht.

In unserer ersten Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Motivation und sozialen Status der Familie sind die unabhängigen Variablen, die ebenfalls als Dummies kodiert worden sind, der *Schulabschluss der Eltern* mit besonderem Berücksichtigung der Abiturienten (Mutter: M_Abi, Vater: V_Abi) und der *Berufsabschluss der Eltern* (Mutter: M_Hochschule, Vater: V_Hochschule), wobei wir hier ebenfalls eine eindeutige Trennungslinie zwischen den Hochschulabsolventen und anderen Berufstätigen ziehen, so dass Statusunterschiede der Bildungsherkunft nachvollziehbar bleiben. Wir ziehen beide Elternteile zur Analyse hinzu, da angenommen wird, dass mitlerweile nicht mehr nur vom Vater der familierer Sozialstatus

bestimmt wird. Diese Bildungsvariablen konstruieren die soziale Herkunft der Studierenden am deutlichsten: eine komplexere Darstellung des sozialen Status wird auf Grund der Datengrundlage beschränkt. Nur noch mit dem *kulturellen Kapital* (KulturKap), das unsere letzte unabhängige Variable bildet, vermuten wir einen weiteren Nachweis, für den sozialen Status. Diese Variable bezieht sich auf den Umgang mit Kunst und Literatur im Elternhaus in der Zeit, in der die befragte Person 15 Jahre alt war.

Das ökonomische Kapital wird aussen vor gelassen, da dieses nicht aussreichend von der Online-Erhebung erfasst wurde und die Angaben aus dem Erhebungsinstrument insofern keine für uns nutzbaren Daten liefern.

Mit der zweiten Hypothese untersuchen wir, welche Motivation einen größeren Einfluss auf die Studienleistung hat und prüfen, ob extrinsisch motivierte Studierende schlechtere Studienleistungen erbringen.

Als unabhängige Variable gelten hier die beiden Motivationsarten: *intrinsische Motivation* und *extrinsische Motivation*, die oben bereits beschrieben wurden. Als abhängige Variablen definieren wir einerseits den *subjektiven Studienerfolg* (Erfolg), den die Studenten im Erhebungsinstrument auf einer Skala von 1 bis 10 selbst einschätzen sollten und die *Noten* (Note), die eine objektive Einschätzung der Studienleistung ermöglichen, weil sie sich an einem einheitlichen, universitären Maßstab[1] orientieren. Als Kontrollvariablen benutzten wir erneut das *Alter*, das *Geschlecht* und die *Herkunft*. Ergänzend wird die *Studiendauer* (Dauer) eingefügt, die als Anzahl der Fachsemester im Hauptstudium gemessen wird. Die Anzahl der Hochschulsemester scheint uns in diesem Zusammenhang ungeeignet, weil Hochschulsemester einen Fachwechsel implizieren können, den wir in Bezug auf die, durch unsere Motivationsarten determinierte Erfolgsanalyse gern weitestgehend ausschließen wollen.

[1] Die Notengebung variiert zwischen den einzelnen Fachbereichen teilweise, was sich besonders stark in den Rechtswissenschaften zeigt und die Vergleichbarkeit beschränkt.

4. Empirische Auswertung der Hypothesen

Für die Überprüfung beider Hypothesen wurden zunächst die Verteilungen aller relevanten Variablen betrachtet. Im nächsten Schritt wurde die o.g. Faktorenanalyse für die Motivationsarten vorgenommen und anschließend daran zwei hierarchisch aufgebaute Regressionsanalysen durchgeführt.

4.1 Beeinflusst der soziale Status die Motivationsart zu studieren?

Zur Überprüfung der ersten Hypothese wurde eine lineare Regressionsanalyse durchgeführt getrennt nach extrinsischer und intrinsischer Motivation als abhängige Variablen. Hiermit sollte festgestellt werden ob und in wie fern ein Einfluss des soziale Staus einer Familie, aus der die befragten Studierenden kommen, auf die Motivation, ein bestimmtes Studium zu wählen, hat. Die lineare Regression wurde schrittweise durchgeführt, um Einflüsse der einzelnen unabhängigen Variablen, Kontrollvariablen und Faktoren detailierter erkennen zu können um die Modellgüte einzuschätzen.

Im ersten Modell werden zuerst einmal nur die Kontrollvariablen Geschlecht, Alter und Herkunft der Studierenden verwendet. Diese Variablen sind im „Extrinsischen-Modell“ alle hochsignifikant und könne bereits 5% ($R^2 \approx 0.05$) des Einflusses auf die extrinsische Motivation erklären (siehe Tabelle 2). Dagegen erklärt das „Intrinsische-Modell” lediglich 0.2% ($R^2 \approx 0.002$) des Einflusses der Kontrollvariablen, von denen keine signifikant ist (siehe Tabelle 3, S.10).

Tabelle 2: Lineare Regression der extrinsischen Motivation (Modell I-III)

	Regressionsmodell I	**Regressionsmodell II**	**Regressionsmodell III**
Koeffizienten (unabhängige Variablen)	Einfluss auf die extrinsische Motivation	Einfluss auf die extrinsische Motivation	Einfluss auf die extrinsische Motivation
Geschlecht (Mann=1)	0.21** (3.65)	0.21** (3.58)	0.21** (3.63)
Alter in Jahren	-0.04** (-6.31)	-0.04** (-6.52)	-0.04** (-6.44)
Ost-/West-Herkunft (W=1)	-0.17** (-3.01)	-0.17** (-2.97)	-0.17** (-3.00)
Schulabschluss Vater (Abi=1)		-0.16 (-1.90)	-0.17 (-1.93)
Berufsabschluss (Hochschule=1)		0.18* (2.11)	0.18* (2.03)
Schulabschluss Mutter (Abi=1)		-0.08 (-1.03)	0.08 (-1.08)
Berufsabschluss		-0.02	0.02

(Hochschule=1)		(-0.21)	(-0.24)
kulturelles Kapital			0.02 (-0.64)
Konstante (a)	0.93** (6.18)	1.03** (6.29)	0.98** (5.53)
Fallzahl	1265	1265	1265
R^2	0.05	0.05	0.05

** p<0.01, * p<0.05

Ergebnisse der Modelle I-III: b-Koeffizienten (t-Werte); Quelle: ESF-Studie 2008

Tabelle 3: Lineare Regression der intrinsischen Motivation (Modell I-III)

	Regressionsmodell I	**Regressionsmodell II**	**Regressionsmodell III**
Koeffizienten (unabhängige Variablen)	Einfluss auf die intrinsische Motivation	Einfluss auf die intrinsische Motivation	Einfluss auf die intrinsische Motivation
Geschlecht (Mann=1)	-0.07 (-1.11)	-0.07 (-1.22)	0.95 (-0.91)
Alter in Jahren	0.00 (-0.18)	0.00 (-0.27)	1.00 (0.00)
Ost-/West-Herkunft (W=1)	-0.07 (-1.31)	-0.10 (-1.71)	0.90 (-1.88)
Schulabschluss Vater (Abi=1)		-0.07 (-0.76)	0.92 (-0.94)
Berufsabschluss (Hochschule=1)		0.12 (-1.35)	1.10 (-1.05)
Schulabschluss Mutter (Abi=1)		0.07 (0.84)	1.05 (0.57)
Berufsabschluss (Hochschule=1)		-0.19* (-2.38)	0.82* (-2.53)
Kulturelles Kapital			1.09** (-3.06)
Konstante (a)	0.10 (0.63)	0.15 (0.91)	0.94 (-0.36)
Fallzahl	1265	1265	1265
R^2	0.00	0.01	0.02

** p<0.01, * p<0.05

Ergebnisse der Modelle I-III: b-Koeffizienten (t-Werte); Quelle: ESF-Studie 2008

Im zweiten Modell kommen die Bildungsvariablen beider Eltern (höchster Schul- sowie Berufsabschluss) hinzu. Dabei wird deutlich, dass lediglich der Berufsabschluss des Vaters einen signifikanten Einfluss auf die extrinsische Motivation der befragten Person hat, abgesehen von den bereits vorhandenen Kontrollvariablen, die in ihrer Auswirkung praktisch unverändert im Vergleich zum ersten Modell bleiben. Den Regressionsergebnissen nach, steigt die extrinsische Motivation der Studierenden bei der Auswahl ihrer Studienfächer an, wenn der Vater einen Hochschulabschluss als höchsten „Berufsabschluss“ hat. Betrachtet man

zusätzlich den höchsten Schulabschluss des Vaters, der nur knapp die 5% Fehlerwahrscheinlichkeitsgrenze überschreitet ($p \approx 0.06$), dann entsteht ein widersprüchliches Bild. Denn nun sinkt die extrinsische Motivation der Befragten, sobald der Vater das Abitur erworben hat. Dies lässt sich nur damit erklären, dass der höchste erreichte Schulabschluss zwar mit dem höchsten erreichten Berufsabschluss korreliert aber nicht vollkommen identisch mit ihm ist. So führt beispielsweise ein Abitur nicht zwangsläufig zu einem Hochschulabschluss. Die mütterliche Bildungslaufbahn hat dem Modell nach überhaupt keine signifikante Wirkung auf die extrinsische Motivation des Kindes. Die Erklärungskraft dieses Modells steigt nur geringfügig auf 5.4% an.

Im Modell der intrinsischen Motivation hat von den neu hinzugekommenen Variablen ebenfalls nur eine, und zwar die des höchsten Berufsabschlusses der Mutter, einen signifikanten Einfluss auf die intrinsische Motivation des Kindes. Hat die Mutter einen Hochschulabschluss, so sinkt die intrinsische Motivation der Befragten bei der Auswahl ihrer Studienfächer. Das R^2 steigt auf den Wert 0.008 an und liegt dabei immer noch unter 1%. Auch hier bleiben die Auswirkungen der Kontrollvariablen beinahe unverändert.

Beim Endmodell wird eine weitere Variable aufgenommen, die das kulturelle Kapital repräsentiert und damit helfen soll, den sozialen Status besser darstellen zu können. Doch auch hier zeigt sich zunächst im Modell der extrinsischen Motivation, dass der modellierte Zusammenhang, je mehr kulturelles Kapital in der Familie der Befragten vorhanden ist, desto mehr sind diese dann extrinsisch Motiviert bei ihrer Studienfachwahl, nicht signifikant ist. Die Einflüsse der vorherigen Variablen bleiben im Großen und Ganzen gleich (siehe Tabelle 2), so dass auch die Modellgüte praktisch unverändert bleibt ($R^2 \approx 0.05$).

Im Falle der Auswirkung auf die intrinsische Motivation der Studierenden hat das kulturelle Kapital sogar einen hochsignifikanten Einfluss. Der Zusammenhang lautet hier: je höher des kulturelle Kapital, desto mehr sind die Befragten intrinsisch motiviert bei der Studienfachwahl. Die Auswirkungen der vorherigen Variablen bleiben wie bereits im zweiten Modell beschrieben (siehe Tabelle 3). Auf Grund des hochsignifikanten Einflusse des kulturellen Kapitals auf die intrinsische Motivation, steigt auch die Erklärungskraft des Modells auf beinahe 2% ($R^2 \approx 0.02$). Dieser Wert bleibt dennoch sehr gering.

Die anfangs aufgestellte Hypothese, dass der soziale Status der Familien, aus der die Studierenden kommen, Einfluss auf die Motivationen hat, die wiederum dafür sorgen, dass Entscheidungen für bzw. gegen bestimmte Studienfächer getroffen werden, muss anhand dieser linearen Regressionsanalyse abgelehnt werden. Möglich ist auch, dass die eben beschriebene Annahme stimmt, jedoch die erhobenen Daten nicht ausreichend geeignet sind,

dies zu belegen. So ist bspw. der soziale Status in der Regressionsanalyse nur unzureichend dargestellt. Es fehlen wichtige Aspekte, wie das Einkommen der Familien, in denen die Studierenden aufgewachsen sind oder das berufliche Prestige vor allem des Vaters. Auch das kulturelle Kapital, welches lediglich unter Berücksichtigung einer einzigen Frage ermittelt wurde, ist viel zu aussageschwach, um damit valide Feststellungen treffen zu können.

4.2 Erbringen extrinsisch motivierte Studierende geringere Studienleistungen?

Auch für die Untersuchung der zweiten Hypothese werden die beiden Faktoren, die die intrinsische und extrinsische Motivation darstellen gebrauch. Sie gehören diesmal zu den unabhängigen Variablen, die einen Einfluss auf den Studienerfolg der Befragten haben sollen. Zu den bereits aus der ersten Analyse stammenden Kontrollvariablen, kommt noch die Fachsemesteranzahl der Studierenden zur Überprüfung der Studiendauer hinzu. Schließlich ist die neu zu untersuchende abhängige Variable der Studienerfolg. Im Folgenden wird der Studienerfolg getrennt nach subjektiver Selbsteinschätzung der eigenen Studienleistungen und der tatsächlich verdienten Noten der Studierenden betrachtet. Hier muss erwähnt werden, dass die Verteilung sowohl der Noten als auch die der subjektiven Selbsteinstufung des Studienerfolgs linksschief ist. Die Regressionsanalyse ist erneut hierarchisch in drei Stufen aufgebaut.Im ersten Modell werden zunächst einmal die vier bereits erläuterten Kontrollvariablen verwendet. Dabei stellt sich raus, dass das Modell, indem die Note die unabhängige Variable bildet, mehr signifikante bis hochsignifikante Variablen beinhaltet - Ausnahme bildet das Geschlecht - als im Modell der subjektiven Erfolgseinstufung. Das bedeutet, dass in diesem Modell die unabhängigen Variablen einen tatsächlich vorhandenen Einfluss auf die Note ausüben. Während im Modell der subjektiven Erfolgsempfindung, lediglich das Alter einen signifikanten Einfluss aufweist. Die Modellgüte des „Note-Modells“ beträgt 4.7% ($R^2 \approx 0.05$) (siehe Tabelle 5, S.13)

Tabelle 4: Lineare Regression des subjektiven Studienerfolgs (Modell I-III)

	Regressionsmodell I	**Regressionsmodell II**	**Regressionsmodell III**
Koeffizienten (unabhängige Variablen)	Einfluss auf den subjektiven Studienerfolg	Einfluss auf den subjektiven Studienerfolg	Einfluss auf den subjektiven Studienerfolg
Geschlecht (Mann=1)	-0.08 (-0.50)	-0.12 (-0.71)	-0.08 (-0.52)
Alter in Jahren	-0.74** (-3.69)	-0.07** (-3.58)	-0.07** (-3.34)
Ost-/West-Herkunft (W=1)	0.20 (1.11)	0.23 (1.47)	0.25 (1.66)
Studiendauer in Fachsemestern	-0.03 -1.50	-0.03 (-1.31)	0.30** (3.98)

extrinsische Motivation		0.15 (1.77)	0.17* (2.18)
intrinsische Motivation			0.41** (5.45)
quadrierte Studiendauer			-0.02** (-4.68)
Konstante (a)	8.67** (18.67)	8.59** (18.48)	7.37** (14.22)
Fallzahl	818	818	818
R^2	0.03	0.04	0.09

** p<0.01, * p<0.05

Ergebnisse der Modelle I-III: b-Koeffizienten (t-Werte); Quelle*:* ESF-Studie 2008

Tabelle 5: Lineare Regression der Noten (Modell I-III)

	Regressionsmodell I	**Regressionsmodell II**	**Regressionsmodell III**
Koeffizienten (unabhängige Variablen)	Einfluss auf die Noten	Einfluss auf die Noten	Einfluss auf die Noten
Geschlecht (Mann=1)	-0.12 (-0.93)	-0.04 (-0.31)	-0.02 (-0.16)
Alter in Jahren	-0.03* (-3.69)	-0.04* (-2.44)	-0.04* (-2.35)
Ost-/West-Herkunft (W=1)	0.42** (1.11)	0.35** (2.92)	0.38** (3.21)
Studiendauer in Fachsemestern	0.10** 5.54	0.09** (5.05)	0.08** (4.77)
extrinsische Motivation		-0.33** (-5.27)	-0.31** (-4.95)
intrinsische Motivation			0.40** (6.77)
Konstante (a)	7.76** (21.26)	7.92** (21.97)	7.90** (22.49)
Fallzahl	818	818	818
R^2	0.05	0.08	0.13

** p<0.01, * p<0.05

Ergebnisse der Modelle I-III: b-Koeffizienten (t-Werte); Quelle*:* ESF-Studie 2008

Im zweiten Modell kommt die extrinsische Motivation hinzu. Sie hat keinen signifikanten Einfluss auf den subjektiven Studienerfolg. Dennoch impliziert sie mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von ca. 8%, dass bei einem Anstieg der extrinsischen Motivation der empfundene Studienerfolg steigt. Diese Annahme widerspricht der aufgestellten Hypothese, dass Studierende mit extrinsischer Motivation geringeren Studienerfolg haben. Doch hier muss beachtet werden, dass der zu Grunde liegende Studienerfolg lediglich eine

subjektive Selbsteinstufung seitens der Befragten ist, und deshalb nicht gleichzusetzen ist mit dem „wahren“ Studienerfolg, der in diesem Fall anhand der Noten gemessen wird. Die bereits vorhandenen Kontrollvariablen verändern sich kaum. So verändert sich die Erklärungskraft dieses Modells nur unwesentlich zu 3.7% ($R^2 \approx 0.04$).

Im „Noten-Modell“ zeigt die extrinsische Motivation einen hochsignifikanten Einfluss, und zwar genau in der vermuteten Form, wie sie der Hypothese nach angenommen wird. Je geringer die extrinsische Motivation, desto besser die Note der Befragten. Die Auswirkungskraft der Kontrollvariablen bleibt wieder einmal kaum verändert. Die Modellgüte dieses Modells steigt auf 7.9% ($R^2 \approx 0.08$) an.

In das letzte Modell wird schließlich die intrinsische Motivation aufgenommen. Beim subjektiven „Erfolgs-Modell“ hat die Variable einen hochsignifikanten Einfluss. Sie impliziert, dass der subjektiv empfundene Studienerfolg steigt, sobald die intrinsische Motivation steigt. Aber auch der Einfluss der extrinsischen Motivation wird nun signifikant, impliziert jedoch den gleichen Zusammenhang wie der, der bereits im zweiten Modell erklärt ist sowie auch für die intrinsische Motivation gilt. Erneut bleibt der Einfluss der ersten Variablen geringfügig verändert. Die Erklärungskraft des Modells steigt auf 6.8% ($R^2 \approx 0.07$) an. Nach der Überprüfung der Linearität der Variable Studiendauer, wurde ein parabolischer Zusammenhang zwischen subjektivem Studienerfolg und der Studiendauer festgestellt. Das lässt sich damit erklären, dass beim anfänglichen Anstieg der Studiendauer die Erfolgsempfindung der Studierenden steigt, da längeres Studieren mehr Erfahrung bedeutet und dies wiederum zum besseren Studienerfolg führt. Wird jedoch ein bestimmter Scheitelpunkt überschritten, bedeutet längeres Studieren ab jenem Zeitpunkt nicht mehr höheren Erfolg, sonder genau das Gegenteil. Denn keiner wird wohl im 20. Fachsemester behaupten, erfolgreich zu studieren. Dafür wurde die Regelstudienzeit zu sehr ausgereizt. Aus diesem Grund erscheint es legitim, die Studiendauer durch Quadrieren zu korrigieren und damit einen linearen Zusammenhang sicherzustellen. Tatsächlich wird das Modell durch diese Korrektur noch einmal verbessert. Die Auswirkung der Studiendauer auf den subjektiven Studienerfolg wird hochsignifikant und die Erklärungskraft steigt auf 9.3% ($R^2 \approx 0.09$) an. Der Einfluss der anderen Variablen bleibt beinahe unverändert.

Bei der Hinzunahme der intrinsischen Motivation ins „Noten-Modell“ wird ein hochsignifikanter Zusammenhang zwischen dieser Motivationsart und der erhaltenen Note der Studierenden deutlich. Die Note wird umso besser, je höher die intrinsische Motivation ist. Die vorhergehenden Variablen bleiben in ihrem Einfluss kaum verändert. Schließlich steigt die Güte dieses Modells auf 12.8% ($R^2 \approx 0.13$) an.

Anhand des letzten „Noten-Modells“ wird deutlich erkennbar, dass eher intrinsisch motivierte Studierende bessere Studienleistungen erzielen als hauptsächlich extrinsisch motivierte: somit kann unsere Hypothese vorläufig bestätigt werden. Dass das Modell mit der subjektiven Erfolgseinschätzung keine solchen eindeutigen Ergebnisse liefert bzw. sogar teilweise der Hypothese widerspricht, ergibt sich, wie bereits erwähnt, aus der Möglichkeit der abweichenden Bewertung der eigenen Leistungen von den tatsächlich erhalten Noten. Denn es kann bspw. sein, dass ein/e Befragte/r sich trotz schlechter Noten als erfolgreich einschätzt, weil diese Person neben dem Studium noch viel arbeitet und somit nur wenig Zeit für ihr Studium aufwendet. Deshalb studiert sie in Relation zu ihrem Aufwand eher erfolgreich. Aus diesem Grund machte es nur Sinn Studienleistung getrennt nach erreichten Noten und subjektiver Selbsteinordnung zu verwenden und zu überprüfen.

5. Fazit

Unser Untersuchungsgegegenstand war der Einfluss extrinsischer, bzw. intrinsischer Motivationen auf den Studienerfolg im Kontext des sozialen Status. Unsere Forschungsfrage war, ob Studierende aus unteren sozialen Schichten in ihrem Studium eher extrinsisch motiviert sind und ob extrinsisch Motvierte geringere Studienleistungen erbringen, als intrinsisch motivierte. Unter Zuhilfenahme einer psychologischen Theorie (Ryan Deci) leiteten wir folgende zentralen Hypothesen ab:

1. „Je niedriger der soziale Status ist, aus der ein Studierender kommt, desto mehr ist seine Motivation extrinsischer Natur.“

2. „Hauptsächlich extrinsisch motivierte Studierende erzielen schlechtere *Studienleistungen als intrinsisch motivierte Studierende.“*

Die erste Hypothese unserer Forschungsarbeit konnte durch die empirische Datenerhebung und Auswertung nicht bestätigt werden. Anhand der Regressionsanalysen zeigte sich eindeutig, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Studierenden, ihren extrinsischen wie intrinsischen Motivationen ein Studium aufzunehmen und ihrem Studienerfolg besteht. Allerdings bestätigte sich immerhin die zweite Hypothese: intrinsische Motivationen führen zu besseren Studienleistungen als extrinsische.
Fraglich ist, ob es keinen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und und Motivationsart gibt oder der soziale Status unzurreichend erhoben wurde. Den sozialen Status müsste man

wahrscheinlichzusätzlich mit ökonomischen Kapital operationalisieren und erheben, um Kausalitäten zwischen Herkunft und Motivationsart angemessen zu prüfen.

Es ist weiterhin anzunehmen, dass Berufs- und Bildungsabschlüsse der Eltern und lediglich ein einziger Indikator des kulturellen Kapitals ein unterkomplexes Modell dieses theoretischen Konstrukts sozialer Herkunft erlauben.

Die Erklärungskraft unserer Konstruktion der Studienmotivation ist ebenfalls nur gering, was wahrscheinlich auf eine unterkomplexe Operationalisierung zurückzuführen ist.

Insofern lautet unser Fazit, dass unsere Forschungsfrage nur zum Teil bestätigt werden konnte, da eine eindeutige Antwort aufgrund der Datenbasis nicht zu geben ist und die gewonnenen Erkenntnisse unsere Vermutungen nur z.T. erklären..

Für zukünftige Untersuchungen liessen sich perspektivisch folgende Überlegungen anstellen:

Der *soziale Status* sollte über ökonomisches UND kulturelles Kapital erhoben werden. Um valide Daten zu erhalten müsste gerade das kulturelle Kapital in angemessener Komplexität operationalisiert werden, was sowohl für die einzelnen Dimensionen (Bildungsabschlüsse, Berufsfelder, Lebensstile, etc.), als auch für die Konstruktion der Itembatterien des Fragebogens gilt. Die *Studienmotivation* müsste ebenfalls detailierter konstruiert werden: Es liessen sich Überlegungen anstallen, ob extrinsische und intrinsische Motivation sich gegenseitig beeinflussen, ob sie gleichzeitig wirken, umschlagen oder sich verändern. Vor allem müsste man sich fragen, welche Faktoren und Ereignisse solche Dynamiken auslösen. Ein grundlegendes Problem wird sich stellen, wenn man „extrinsische Typen“ trennscharf von „intrinsischen Typen“ analytisch unterscheiden möchte.

Literaturverzeichnis:

- Diekmann, Andreas (1996): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.
- Ryan, Richard M. / Deci, Edward L. (2000): Intrinsic and extrinsic motivations: Classic definitions and new directions. In: Contemorary Educational Psychology, 25, 54-67.
- Sonneberg, Bettina (2008): Methodenbericht zur ESF-Studie 2008. Eine Umfrage im Rahmen der Lehrveranstaltung 'Empirische Sozialforschung I+II'. Humboldt-Universität zu Berlin.